

DEMOGRAF



SACHSEN-ANHALT

Aktuelles und Wissenwertes zum
Thema Demografie in Sachsen-Anhalt

www.demografie.sachsen-anhalt.de

Barrierefreiheit leben



IM GESPRÄCH

Adrian Maerevoet
über Barrierefreiheit
im Alltag.
S.5



Außerdem in dieser Ausgabe:

Gefordert: festen Wohnort zuweisen

Wohnungswirtschaft empfiehlt dringend Gesetz.

S.2

Gestärkt: Flüchtlinge als Chance

Wie man Asylbewerber am Arbeitsmarkt integriert.

S.3

Gemanagt: leere Immobilien

Wiederbelebung nach Plan in der Region Altmark.

S.6

Gefragt: spanische Mitarbeiter

Zusätzliche Fachkräfte und Azubis für die Wirtschaft.

S.7

Liebe Leserinnen und Leser,

der Behindertenbeauftragte der Landesregierung sieht Nachholbedarf im Ausbau der Barrierefreiheit. Gerade in einer alternden Gesellschaft gilt es, niemanden aus Alltäglichem auszuschließen. Um Integration geht es auch auf dem Arbeitsmarkt. Schätzungen zufolge werden mehrere Zehntausend Flüchtlinge in Sachsen-Anhalt bleiben. Das ist nicht nur für die Zugewanderten eine Chance, sondern auch für das Land – wenn die Integration gelingt. Wie das funktionieren kann, ist ein weiteres Thema dieser Ausgabe, die auch das Leerstands-Management in dünn besiedelten Regionen behandelt sowie die erste Bilanz des WelcomeCenters und die Wohnortzuweisung für Geflüchtete. Sicher haben Sie das neue Format dieser Ausgabe bemerkt. Der neue DEMOGRAF wird in kreativer Zusammenarbeit mit dpa-Custom Content erstellt. Mit dieser Agentur wollen wir in Zukunft eine umfangreiche und vor allem informative Themenvielfalt bezüglich der demografischen Entwicklung in Sachsen-Anhalt bieten – gerne mit Ihren Beiträgen und Anregungen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Ihre Stabsstelle
Demografische Entwicklung und Prognosen



Die Zentrale Anlaufstelle für Asylbewerber (ZAST) in Halberstadt (Sachsen-Anhalt).

„Der Bund ist in der Pflicht.“

DER STANDPUNKT

Wohnortzuweisung bringt mehr Planungssicherheit

Jost Rieke: Leerstand verhindern, Integration fördern

Die Diskussionen der letzten Wochen und ein Blick auf die bekannten Zahlen zu eingereisten und in Sachsen-Anhalt verbliebenen Asylbewerbern machen deutlich, dass nicht vorhersehbar ist, wie viele der ursprünglich zu uns eingereisten Flüchtlinge tatsächlich in Sachsen-Anhalt verbleiben. Aber viele Entscheidungen der Kommunen und auch der Wohnungswirtschaft erfordern, die ungefähre Anzahl der hier für längere Zeit verbleibenden Menschen zu kennen. Dies gilt etwa für Kitas, Schulen, ärztliche Versorgung, Sprachkurse und auch die Zahl der benötigten Wohnungen.

Wenn jetzt in Sachsen-Anhalt für mehrere Jahre Asylbewerber in Wohnungen untergebracht werden sollen, muss zumindest die Größenordnung definiert sein. Nur wenige leer stehende Wohnungen sind direkt vermietbar, so dass Investitionen zur Wiederherstellung getätigt werden müssen, die sich nicht als Fehlinvestitionen erweisen dürfen.

Die Auswirkungen des demografischen Wandels werden in Sachsen-Anhalt, trotz des Flüchtlingszustroms, in den nächsten Jahren weiter deutlich zu spüren sein. Zu viel Wohnraum herzurichten, würde voraussichtlich eine Steigerung des Leerstands in den nächsten Jahren bedeuten. Dies ebenso vor dem Hintergrund einer Binnenwanderung in Sachsen-Anhalt, die nicht nur für das gesamte Land, sondern unter Berücksichtigung der regionalen

Wohnungsmarktsituation ein zielgerichtetes Handeln insbesondere vor Ort erfordert.

Wie vor einigen Jahren bei der Zuwanderung der Spätaussiedler sollte daher für einen begrenzten Zeitraum von etwa drei Jahren eine Wohnortzuweisung für alle Asylbewerber vorgenommen werden. Dies würde bedeuten, dass – bis auf diejenigen, die anderweitig einen Arbeitsplatz oder eine Wohnung nachweisen können – die betroffenen Personen an ihrem Standort verbleiben müssen. Tun sie dies nicht, würden sie ihre Sozialleistungen nicht erhalten.

Insoweit sieht die Wohnungswirtschaft im Einklang auch mit dem Deutschen Städtetag den Bund in der Pflicht, schnellstmöglich ein entsprechendes Gesetz auf den Weg zu bringen. Die Wohnortzuweisung sollte auch verhindern, dass noch mehr Menschen in die Ballungsgebiete ziehen und die dortigen Probleme, nicht nur bei der Wohnungsversorgung, noch mehr verschärfen.

Letztlich wäre eine Wohnortzuweisung auch hilfreich für die Integration der Asylbewerber, weil weniger Unsicherheit über den Aufenthalt sowohl für die Betroffenen als auch die Unterstützer bei der Integration ein besseres Zusammenwirken ermöglichen würde.



Jost Rieke ist Verbandsdirektor, Verband der Wohnungswirtschaft Sachsen-Anhalt e.V.

DER HINTERGRUND

Flüchtlingszuwanderung als doppelte Chance

Die Integration am Arbeitsmarkt könnte die „demografische Zeitbombe“ entschärfen.

Für Kay Senius, Chef der Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen der Bundesagentur für Arbeit, kann die demografische Entwicklung gerade in Sachsen-Anhalt und Thüringen eine Chance bedeuten – für Zuwanderer und die Länder gleichermaßen. Um wirtschaftlich nicht zu schrumpfen, müsse man sich der Zuwanderung öffnen.

Die 80.000 Fachkräfte, die Sachsen-Anhalt bis 2020 fehlen werden, bilden eine „demografische Zeitbombe“, die so entschärft werden könnte. Auswirkungen auf die Arbeitsmarktstatistik durch Flüchtlinge erwartet Senius frühestens für das zweite Quartal 2016. Die Erwartung der Wirtschaft, dass aus Flüchtlingen schnell

Fachkräfte werden, müsse erstmal gedämpft werden.

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) bestätigt, dass 10 Prozent der Flüchtlinge innerhalb des ersten Jahres, weitere 10 Prozent nach Ablauf eines Jahres und weitere 30 bis 40 Prozent nach fünf Jahren in den Arbeitsmarkt integriert seien. „Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag hat vorgezeichnet, dass es vom Asylantrag bis zur Integration zwischen sieben und zehn Jahre dauere“, sagt Senius. Aus früheren Daten geht hervor, dass mehr

Sprachkurse als Integrations-Anstoß

100 Ausbildungsplätze zum Berufskraftfahrer



Rund 100 Flüchtlinge will die Bauunternehmensgruppe Günter Papenburg in Halle in den nächsten drei Jahren zu Berufskraftfahrern ausbilden. „Im Moment absolvieren bei uns 30 Flüchtlinge ein Praktikum. Schwerpunkt ist das Erlernen der deutschen Sprache“, sagt Geschäftsführer Klaus Papenburg. Das Unternehmen plane auch, Asylbewerber als Betonwerker, Baumaschinist und Bauhelfer auszubilden. Die GP Günter Papenburg AG beschäftigt nach eigenen Angaben bundesweit rund 3500 Mitarbeiter unter anderem im Hoch- und Tiefbau.

Der künftige Auszubildende Ayanie Osman Hosh aus Somalia.

Fotos: Jenny Sturm (Fotolia); dpa; Verband der Wohnungswirtschaft Sachsen-Anhalt e.V.

als zwei Drittel der Flüchtlinge in den Gewerben mit den geringsten Verdienstmöglichkeiten beschäftigt sind. „Darauf bereiten wir uns vor“, sagt er. „Weder eine verklärende Multi-Kulti-Romantik darf uns leiten, noch eine Horrorifizierung der Zuwanderung.“

Zu einer gelungenen Integration gehört für den Agenturchef zunächst das Lesen, Schreiben und Sprechen auf deutsch. „Wer die Landessprache nicht spricht, bleibt im Verhältnis zu Einheimischen immer Außenseiter.“ Sprachkurse sollen zunächst helfen, Alltagssituationen zu beherrschen. Senius schlägt außerdem die Entwicklung einer Integrationslandkarte vor. Sie soll Maßnahmen, Kompetenzen und Initiativen in den Regionen bündeln und transparent machen. In dem Zusammenhang könnte auch über den Aufbau einer Ehrenamtsplattform nachgedacht werden, die verschiedene Projekte miteinander verbindet. „Die Landespolitik sollte den Dialog intensivieren und Hilfestellungen geben, so dass unbürokratisch kleine Probleme gelöst oder Qualifizierungsangebote für ehrenamtlich Tätige vermittelt werden“, sagt Senius.

Da die meisten Flüchtlinge aus Ländern mit hoher Selbstständigkeitsquote kommen, kann der Staat beim Aufbau eigener Existenzen helfen – dafür müssen individuelle Fähigkeiten erkannt werden. Senius glaubt, mit der Integration von Asylsuchenden in den Arbeitsmarkt mache das Land sich „fit“ und lege den Grundstein für eine weltoffene Gesellschaft.



Zur Person

Kay Senius ist Jahrgang 1956 und in Weiden in der Oberpfalz geboren. Seit 2009 hat er den Posten des Vorsitzenden Geschäftsführers der Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen inne. Senius ist verheiratet, hat eine Tochter und lebt in Halle (Saale).

Kontakt

Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen
Team Kommunikation
Frau-von-Selmitz-Straße 6
06110 Halle (Saale)

Telefon: 0345/1332 0
Sachsen-Anhalt-Thüringen@arbeitsagentur.de

Das Welcome-Center zieht Jahresbilanz

Das WelcomeCenter-Team Felix Malter & Kerstin Mogdans stellt sich folgenden Fragen:

Warum ein WelcomeCenter für zuziehende Familien?

Das WelcomeCenter Sachsen-Anhalt ist ein weiterer Baustein in den Bemühungen der Landesregierung, die Folgen des demografischen Wandels

aktiv zu gestalten, eine landesweite Willkommenskultur dauerhaft zu implementieren und den Fachkräftebedarf der heimischen Unternehmen mittel- und langfristig durch den Zuzug von Familien zu decken. Dabei ist das WelcomeCenter Bestandteil der Umsetzung der verschiedenen familienpolitischen Maßnahmen Sachsens-Anhalts. Das Ministerium für Arbeit und Soziales ist Auftraggeber des Projektes, welches aus dem Mauergrundstücksfonds der Bundesregierung gefördert wird.

Wir brauchen Kinder, Familien und Fachkräftenachwuchs bereits jetzt, aber erst recht in naher Zukunft. Und wir bieten sehr gute Bedingungen: Sachsen-Anhalt ist ein sehr kinderfreundliches Land mit besten Betreuungsmöglichkeiten für Kinder ab dem ersten Lebensjahr. Günstiger und guter Wohnraum steht in allen Regionen des Landes ausreichend zur Verfügung, die Infrastruktur für Daseinsvorsorge, Bildung und Kultur ist flächendeckend in verschiedensten Formen vorhanden.

Das WelcomeCenter Sachsen-Anhalt für zuzugs- und rückkehrinteressierte Familien hat zum einen das Ziel, auf die vielen Chancen und Möglichkeiten, die Sachsen-Anhalt bietet, aufmerksam zu machen. Zum anderen dient es als erste Anlaufstelle beziehungsweise Dienstleister für die Bereitstellung von Informationen zu verschiedensten Themen eines Zuzugs sowie der Arbeitsaufnahme und stellt Kontakte zu regionalen Ansprechpartner*innen her.

Kontakt WelcomeCenter

Felix Malter und Kerstin Mogdans
FörderService GmbH der Investitionsbank Sachsen-Anhalt
Leipziger Straße 49a / 39112 Magdeburg

Telefon: 0391/6054 505

info@welcomecenter-sachsen-anhalt.de
www.welcomecenter-sachsen-anhalt.de

Sachsen-Anhalt liebt Familien. Wir haben noch viel Platz in unserer Mitte.



Wie viele Anfragen gibt es bisher und wie konnte das WelcomeCenter weiterhelfen?

Seit dem Start des Modellprojekts WelcomeCenter im April 2015 haben inzwischen fast 130 Interessier-

te Kontakt gesucht und die persönlichen Beratungsangebote in Anspruch genommen. Diese positive Resonanz zeigt sehr deutlich, dass ein Unterstützungsbedarf besteht. „Über 75 Prozent derjenigen Personen, die nachfragen, sind wegen einer Ausbildung oder eines fehlenden Arbeitsplatzes vor einigen Jahren aus Sachsen-Anhalt weggezogen, haben zwischenzeitlich Familien mit mindestens einem Kind gegründet und möchten nun wieder zurück in die Nähe der Eltern bzw. Großeltern oder einfach nur in die Heimat. Von einigen Familien wissen wir bereits, dass sie zufrieden in Sachsen-Anhalt angekommen sind“, so Felix Malter. Die Anfragen gestalten sich teilweise sehr komplex und beziehen sich auf Informationen in der Zielregion. Wichtige Themen sind vor Ort vorhandene Kinderbetreuungsmöglichkeiten, Schulen, Wohnungs- und Grundstücksangebote, Stellenangebote im individuellen Berufsfeld sowie kulturelle und Sportangebote für die ganze Familie. Viele der potentiellen Zuzügler planen und gestalten die Umzüge langfristig, beispielsweise für Mitte 2016 oder 2017, so dass die Planungs- und damit Beratungsprozesse teilweise über mehrere Wochen und Monate erfolgen. Die Suche nach geeigneten Arbeitsstellen erfolgt in enger Verbindung mit verschiedenen Fachkräfteinitiativen des Landes (etwa die Landesinitiative Fachkraft im Fokus). Das WelcomeCenter stellt die Verbindung zu den Ansprechpartner*innen her.

Ein weiterer Projektbaustein, der über die komplexen Beratungsangebote des WelcomeCenters hinausgeht, ist eine modellhafte Vergabe von Darlehen an zuzugs- und rückkehrinteressierte Familien durch die Investitionsbank Sachsen-Anhalt. Ziel dieses Bausteins ist es, Erkenntnisse zu gewinnen, ob Darlehen entscheidend dazu beitragen können, mehr Zuzüge nach Sachsen-Anhalt zu generieren. In zwei vom Demografiebeirat des Landes ausgewählten Modellregionen in Sachsen-Anhalt, Stadt Dessau-Roßlau und Landkreis Mansfeld-Südharz, können zuziehende Familien zinslose Darlehen für die Finanzierung von Ausgaben, die im erweiterten Zusammenhang mit der Rückkehr, dem Zuzug sowie der Arbeitsaufnahme stehen, erhalten.

Der Aufbau des WelcomeCenters und die Beratung rund um das Thema Zuzug von Familien werden durch die FörderService GmbH der Investitionsbank (FSIB) umgesetzt.

Fotos: WelcomeCenter; Ministerium für Arbeit und Soziales

„Barrierefreiheit ist keine Selbstverständlichkeit“

Interview mit Adrian Maerevoet, Beauftragter der Landesregierung für die Belange der Menschen mit Behinderungen



Zur Person

Adrian Maerevoet ist seit September 2005 Beauftragter der Landesregierung von Sachsen-Anhalt für die Belange der Menschen mit Behinderungen. Im September 2014 wurde er von der Landesregierung für weitere fünf Jahre in diesem Amt bestätigt. Er ist Ansprechpartner für rund 260.000 Menschen mit Behinderungen in Sachsen-Anhalt. Dazu zählen nicht nur Menschen, die über einen Schwerbehindertenausweis verfügen, sondern auch diejenigen, deren Behinderung nicht staatlich anerkannt ist.

Wie frei kann ich mich als älterer Mensch mit einer Geh-, Seh- oder Gleichgewichtsstörung derzeit in Sachsen-Anhalt bewegen?

Das kommt ganz darauf an, ob Sie auf dem Land oder in der Stadt sind. Die Umsetzung der Barrierefreiheit ist hier sehr unterschiedlich weit fortgeschritten. Einige Städte, wie etwa Wittenberg oder andere, sind sehr engagiert, da läuft es toll – bis dann die Cafés bei schönem Wetter wieder Tische und Stühle rausstellen, und die Menschen auf das nicht barrierefreie Kopfsteinpflaster ausweichen müssen.

Welche Barrieren sind die häufigsten?

Oft sind es die Anbindungen direkt an die Geschäfte, Rathäuser oder Arztpraxen.

Also die klassischen Stufen hoch zur Eingangstür?

Ja, das sind teils wunderschöne Altbauten, wo ein Umbau aufwändig wäre, oder Gebäude aus DDR-Zeiten, wo man nicht auf Barrierefreiheit achtet und stattdessen zehn bis zwölf Stufen gebaut hat.

Welche Auswirkungen hat das auf die Betroffenen – auch emotional gesehen?

Durch die fehlende Barrierefreiheit entzieht man ihnen die nötige Unterstützung. Sie werden ausgegrenzt und man verwehrt ihnen, in Würde und

selbstbestimmt alt zu werden. **Mit welchen Konsequenzen?** Für die Betroffenen bleibt oft nur der Schritt ins Altersheim, wenn sie sich nicht mehr selbst versorgen können, weil sie die Treppen nicht schaffen. Aber das hat auch noch ganz andere Folgen. Dem lokalen Einzelhandel gehen Umsätze verloren, wenn Ältere wegziehen müssen. Gleichzeitig

„Wir sind auf einem guten Weg, der jedoch steinig und mühsam ist – trotzdem gehen wir ihn.“

steigt dadurch der Leerstand und die Entvölkerung einiger Regionen verstärkt sich. Das ist ein weitreichender Kreislauf. **2009 ist das Übereinkommen der UN über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Deutschland in Kraft getreten. Hat sich die Situation seitdem gebessert?**

Sachsen-Anhalt war das erste Bundesland, das Ende 2010 ein entsprechendes Gesetz umgesetzt hat, an dem auch Menschen mit Behinderung mitgeschrieben haben. Es gibt seitdem ein intensiveres Umdenken. Aber man muss die Barrierefreiheit nicht nur wollen, sondern auch leben und die Barrieren in den Köpfen abbauen.

Und daran hakt es?

Ja, weil es eben auch Geld kos-

tet. Barrierefreiheit ist immer noch keine Selbstverständlichkeit. Solange es viele normal finden, dass Menschen mit Behinderung einen separaten Eingang nehmen müssen, weil ihnen der Zutritt durch den Haupteingang aufgrund seiner Bauweise verwehrt ist, haben wir keine echte Barrierefreiheit.

Gibt es positive Beispiele?

Das neue Finanzamt in Halle. Dort hat man großen Wert auf Barrierefreiheit gelegt. Es gibt ein Blindenleitsystem im Aufzug und den Treppenhäusern, der Empfangstresen hat zwei unterschiedliche Höhen, sodass ihn auch Rollstuhlfahrer nutzen können, und in den Räumen wurde teilweise der Schall vermindert, um die Hörsamkeit zu vergrößern.

Wie lange wird es dauern, um eine flächendeckende Barrierefreiheit umzusetzen?

Da reden wir über Jahrzehnte. Das geht nicht von heute auf morgen. Wir sind auf einem guten Weg, der jedoch steinig und mühsam ist – trotzdem gehen wir ihn. Mein Traum ist es, dass wir ein landesweites Netz an barrierefreien Hauptwegen schaffen.

Kontakt

Adrian Maerevoet
Ministerium für Arbeit und Soziales
Turmschanzenstraße 25
39114 Magdeburg
Telefon: 0391/567-4564
behindertenbeauftragter@ms.sachsen-anhalt.de
www.behindertenbeauftragter.sachsen-anhalt.de

Leerstandsmanagement ist eine ganz sensible Sache

Die Altmark hat ein Problem: Die Region ist von Leer- und Wegzug geprägt. Ein Projekt soll nun Leben zurückbringen.

Bei Tino Pauls klingelt das Telefon. Eine 70 Jahre alte Frau aus Franken ist dran. Sie will bald zurück in ihre altmärkische Heimat und sucht ein passendes Dach über dem Kopf. Gern ein bisschen größer, gern beschaulich und gern „auf der Sonnenseite“, wie sie sagt. Pauls

will helfen. Er werde das Richtige finden, sagt er der Rentnerin. Hier, in einer der am dünnsten besiedelten Regionen Deutschlands, der Altmark.

Dann legt Pauls gutgelaunt auf. „Die Nachfrage ist da“, sagt er. Seit August 2015 arbeitet der 37-Jährige als Leerstandsmanager mit katalogisierten Branchen – vom Gutshaus bis zur Siloanlage. Möglich macht das ein Projekt, das sich um den „Luxus der Leere“ kümmert.

Pauls weiß, wie sich ganz viel Gegend anfühlt. Er kommt aus einem Dorf in Mecklenburg-Vorpommern. Sein Dialekt verrät ihn. Aus privaten Gründen hat es ihn in den Landesnorden verschlagen. „Ich habe mich nach dem Studium hier beworben“, sagt er. Die Anzeige der Verbandsgemeinde Arneburg-Goldbeck und der Städte Bismark und Osterburg lautete auf „Sachbearbeiter für Brachflächenmanagement“.

Was Pauls jetzt macht, ist eigentlich ganz einfach: Über das mit Landesmitteln geförderte Projekt sollen leerstehende Immobilien im Einzugsgebiet der drei Initiatoren wieder belebt werden. „Wir reden von 104 Einzelortschaften mit etwa 30.000 Einwohnern“, sagt Pauls. „Da kommen einfach zu viele Gebäude und Flächen auf zu wenige Leute.“ In der Altmark, die aus den Landkreisen Stendal und Salzwedel besteht, woh-



Geschlossene Geschäfte, verriegelte Fenster: Die Altmark gehört zu den am dünnsten besiedelten Regionen Deutschlands.

Das „Luxus der Leere“-Projekt

Um die Zahl der leer stehenden Häuser und ungenutzten Flächen in der dünn besiedelten Altmark zu reduzieren, gibt es das „Luxus der Leere“-Projekt. Es wird von drei Partnern umgesetzt und vom Land Sachsen-Anhalt gefördert. Offiziell heißt es „Nachhaltige Umsetzung des Brachflächen- und Leerstandsmanagements in der Verbandsgemeinde Arneburg-Goldbeck, der Hansestadt Osterburg und der Stadt Bismark“. Seit 2013 flossen 104.000 Euro Landesmittel in das Vorhaben.

nen kaum mehr als 200.000 Menschen. Das sind nur etwa 43 pro Quadratkilometer. Ähnliche Projekte gibt es in Deutschland bereits, für die Altmark hat es Pilotcharakter.

In einer Projektvorstufe wurden bislang rund 500 un-

genutzte Immobilien der drei beteiligten Kommunen erfasst, gut 80 Prozent befinden sich in privater Hand. Das Register ist nicht statisch, weiß Pauls. Manchmal, sagt er, sind vermeintlich verlassene Althöfe doch noch bewohnt – nur eben nicht sichtbar.

„Man kann aus der Region eine Menge machen.“

Zusammenarbeit“, sagt Pauls. Der Rücklauf sei bisher mäßig. Viele sähen ein leeres Haus mit marodem Dach nicht als Brache an. „Der Umgang mit den Menschen und den Immobilien ist eine ganz sensible Sache“, sagt Pauls. Aber: „Man kann aus der Region eine Menge machen.“

„Es ist ein unverbindliches Angebot zur

Fotos: dpa, kartox/im (Fotolia)

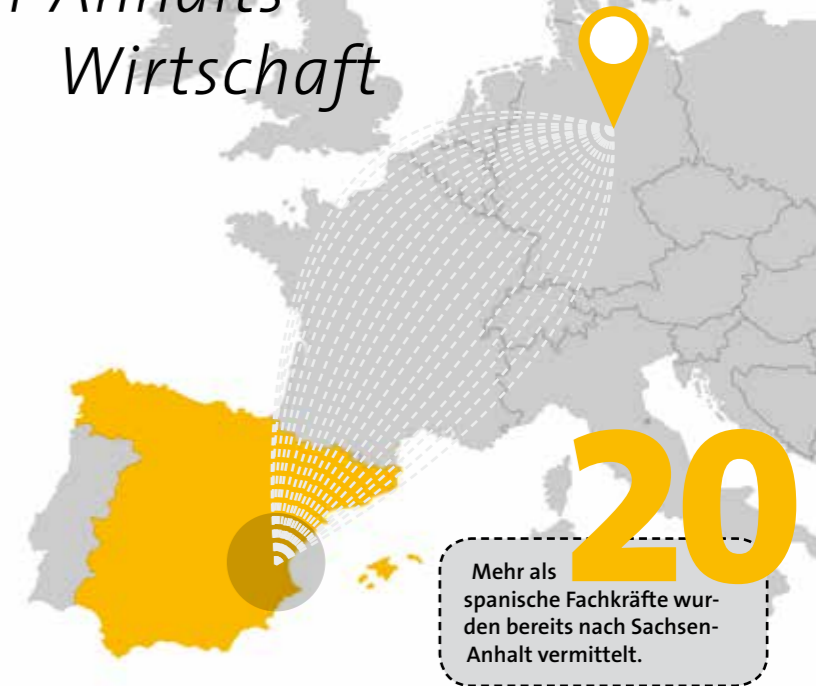


Tino Pauls ist sich sicher, noch mehr aus der Region herausholen zu können – die Nachfrage sei schließlich da.

Kontakt
Tino Pauls
Verbandsgemeinde Arneburg-Goldbeck
An der Zuckerfabrik 1
39596 Goldbeck
Telefon: 039388/9710
kontakt@arneburg-goldbeck.de

Spanische Unterstützung für Sachsen-Anhalts Wirtschaft

Ein Gemeinschaftsprojekt fördert die Gewinnung ausländischer Fachkräfte – mit Erfolg.



Weitab von der Heimat starten sie ein neues Leben, entfliehen Arbeitslosigkeit und Zukunftsängsten. Seit 2014 werden Fachkräfte und Auszubildende aus Spanien in sachsen-anhaltische Unternehmen vermittelt. Ein Gemeinschaftsprojekt der Gemeinde Barleben, der Industrie- und Handelskammer (IHK) Magdeburg, der spanischen Gemeinde La Pobra de Vallbona nahe Valencia und der Agentur für Arbeit Magdeburg. Seit diesem Jahr unterstützt auch die Handwerkskammer Magdeburg das Projekt offiziell und ist dem Beratungsservice „Mobilität und Beschäftigungsmöglichkeit“ beigetreten.

„Die Vorteile für unsere Mitgliedsunternehmen sind vielfältig“, sagt Susanne Eva Dörrwand, Geschäftsführerin Handel,



Dienstleistungen und Unternehmensförderung bei der IHK Magdeburg. Einer der wichtigsten Punkte sei, dass die Betriebe so Erfahrungen mit ausländischen Mitarbeitern sammeln und sich damit auf kommende Herausforderungen vorbereiten können. „Natürlich können sie auch durch solche Projekte Fachkräfte für das Unternehmen gewinnen oder eben ausbilden“, erklärt Dörrwand. „Gleichzeitig erweitern sie ihren Horizont und können ihre Attraktivität als vielseitiger Ausbildungsbetrieb und Arbeitgeber kommunizieren.“ Ein Punkt, der immer wichtiger wird.

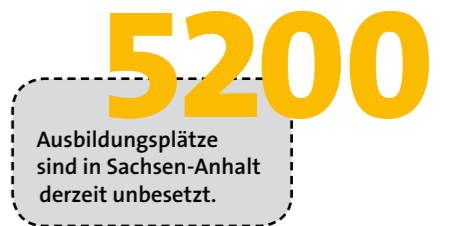
In Sachsen-Anhalt sind nach offiziellen Zahlen bereits jetzt rund 5.200 Ausbil-

dungsplätze unbesetzt. Für den Großraum Magdeburg und Harz gehen Prognosen derzeit von rund 31.000 fehlenden Fachkräften bis 2020 aus. Für die regionale Wirtschaft eine äußerst negative Entwicklung – befeuert durch den demografischen Wandel. Das Gemeinschaftsprojekt soll dieses Problem lindern. Mehr als 20 spanische Fachkräfte wurden bereits nach Sachsen-Anhalt vermittelt, 56 Jugendliche aus Spanien stecken gerade in einer Ausbildung. „In diesem Jahr rechnen wir damit, mehr als 60 neue spanische Azubis für Sachsen-Anhalt zu gewinnen“, sagt Mathias Schönenberger, IHK-Berater im Bereich Fachkräftesicherung. „Sprachkenntnisse sind dabei das A und O“, betont er. Nicht immer würden ausländische Fachkräfte und Auszubildende mit ausreichendem Wortschatz nach Deutschland kommen, „und dann können eben auch Konflikte auftreten“, sagt Dörrwand. Insgesamt falle das Feedback aus der regionalen Wirtschaft jedoch überwiegend positiv aus. Besonders die hohe Motivation der vermittelten Spanier sei auffällig. Viele würden auch ihre Freizeit nutzen, um Deutsch zu lernen oder Wissenslücken zu schließen.

Das Projekt spreche sich in der Region Valencia bereits herum, weiß Schönenberger, der regelmäßig vor Ort ist. Bei einer

Arbeitslosenquote von rund 25 Prozent unter Erwachsenen und mehr als 50 Prozent unter Jugendlichen sei der Bedarf zu reagieren in Spanien hoch. Das Prinzip der dualen Ausbildung, das Flaggschiff des deutschen Bildungssystems, sei für einige noch erklärungsbedürftig. „Aber mit dem Begriff können immer mehr etwas anfangen“, sagt der IHK-Berater.

Wenn es dann doch einmal hakt, das Heimweh zu groß ist oder betriebliche Abläufe unklar sind, greift Angel Romero Fonfria unterstützend ein. Der 52-Jährige ist als Vertreter der Gemeinde La Pobra de Vallbona seit 2014 Ansprechpartner in Sachsen-Anhalt für alle Beteiligten des Projekts. „Manchmal ist er auch eine Art Ersatzpapa“, sagt Schönenberger. Außerdem hilft Fonfria bei der Wohnungssuche oder Behördengängen – er schnürt ein Wohlfühlpaket. Schließlich sollen sich die Spanier in Sachsen-Anhalt wirklich willkommen fühlen.





Der Kneipp- und Naturkindergarten „Gänseblümchen“ in Mücheln.



Der Landkreis Börde führt bei der Kita-Betreuung die Spitze an.

DIE MELDUNG

Sachsen-Anhalt bei Kita-Betreuung ganz vorn

■ **Kinder zu Hause aufziehen oder nicht? In der Börde in Sachsen-Anhalt geben so viele Eltern ihren Nachwuchs in eine Kita wie nirgends sonst.**

Mit anderen Kindern den ganzen Tag toben, unter den wachsamen Augen der Erzieher basteln, fernab des eigenen Kinderzimmerbettchens einen Mittagsschlaf machen: Im Bördekreis in Sachsen-Anhalt ist das für die meisten Kleinkinder ganz normal. In keinem anderen Landkreis in Deutschland geben so viele Eltern ihre unter Dreijährigen in eine Kita oder zu einer Tagesmutter. Das besagt eine bundesweite Statistik, und hat vor allem historische Gründe.

Die Betreuungsquote lag den Angaben des Statistischen Bundesamtes zufolge zum Stichtag am 1. März 2015 im bundesweiten Durchschnitt bei 32,9 Prozent. Der Landkreis Börde führte die Statistik mit

Schlusslicht kommt aus Bayern

63,1 Prozent an – noch vor dem Landkreis Jerichower Land (Sachsen-Anhalt) und dem Landkreis Elbe-Elster (Brandenburg). Schlusslicht war der bayrische Landkreis Berchtesgadener Land mit nur 13 Prozent.

„Was uns vom Westen Deutschlands unterscheidet, ist die gute Akzeptanz bei Eltern und Großeltern“, sagt der Sachgebietsleiter für die Kindertagesbetreuung im Landkreis Börde, Matthias Wendt. Diese

sei historisch gewachsen. In der DDR ging faktisch jedes Kind in einen Kindergarten, während beide Elternteile arbeiteten. Im Westen blieben die Mütter oft mit den Kleinen daheim.

Heute profitiert die Börde von den Strukturen. „Wir haben noch heute ein flächendeckendes Netz an Kitas“, erklärt Wendt. Nach der Wende wurden die Einrichtungen in der Börde saniert. Das Resultat heute: Knapp 180 Einrichtungen, kurze Wege und breit aufgestellte Kita-Profile – von der Kneipp-Kita bis zum Waldkindergarten wird alles geboten.

Nicht nur die DDR hinterlässt in der rund 170.000 Einwohner großen Börde ihre Spuren. Auch die wirtschaftliche Lage im Norden von Sachsen-Anhalt ist relativ komfortabel. Nach Angaben der Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen der Bundesagentur für Arbeit in Halle war die Arbeitslosenquote in der Börde landesweit gesehen mit 8,2 Prozent im Februar 2016 am geringsten.

Seit 1. August 2013 hat in Deutschland jedes Kind nach dem ersten Lebensjahr einen Anspruch auf einen Betreuungsplatz. Doch die Qualität der Betreuung sei regional sehr unterschiedlich, kritisiert der Bundesvorsitzende der Arbeiterwohlfahrt, Wolfgang Stadler. Schuld seien die hohen Kosten, die Länder und Kommunen stemmen. „Der Bund ist in der Pflicht und in der Verantwortung für ein chancengerechtes Aufwachsen aller Kinder zu sorgen.“

Fotos: dpa

Termin

■ Festival „AltmarkMacher“

Das Wirtschaftsfestival AltmarkMacher feiert Premiere: Unter freiem Himmel kommen vom 16. bis 18. Juni 2016 Teilnehmer aus Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur für die Kampagne „AltmarkMacher“ zusammen. Auf dem Gelände des Neuen Schlosses Tangerhütte wird nach innovativen Ansätzen für die Entwicklung der Region Altmark gesucht.

Anmeldung und Informationen unter:

www.gruene-wiese.altmark.eu



Impressum

Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt

Stabsstelle Demografische Entwicklung und Prognosen

Turmschanzenstr. 30
39114 Magdeburg

www.demografie.sachsen-anhalt.de

www.demografie-projekte.de

Ihre Ansprechpartnerin

Doreen Drüsedau
Telefon: 0391/567 7424
doreen.druesedau@mlv.sachsen-anhalt.de

Mediadaten

Ausgabe 18, Quartal I 2016,
8 Seiten, Auflage 250

Redaktion

Stefanie Backs (Projektleitung),
Jan-Nikolas Picker,
Anna Primavera (Grafik)

dpa • custom content